

infolge des höheren Wasserstandes Ton in größerer Mächtigkeit absetzte. An den tieferen Stellen geht auch der Untergrund unvermittelt in den fast waagrecht gelagerten groben Sand f über. Der im Profil A und B unter e angegebene feine Sand fehlt hier völlig. Zuweilen tritt eine stark rostbraune Färbung an der Grenze zwischen Bänderton und Sand e auf. Sie kann so stark sein, daß eine Verkrustung eintritt. Westlich von Pkt. E (169,950) konnten die Rippelmarken nicht mehr nachgewiesen werden. Dort sind die durch den Abbau entstandenen Löcher mit anderem Material aufgefüllt worden.

Der Abstand von Wellenberg zu Wellenberg beträgt im Durchschnitt 4—4,5 cm. Aber auch von geringerer Abmessung, bis zu 2,5 cm herab, kommen Rippeln vor. Die Höhe der Wellenberge schwankt zwischen 2 und 7 mm. Teilweise ist deutlich Luv- und Leeseite zu sehen, erstere ist bis zu 2,7 cm, letztere bis zu 2 cm lang (gemessen an Wellenbergen mit 7 mm hohen Kämmen). Gabelungen und Verästelungen kommen ebenfalls vor. Immer zeigt sich eine deutliche Längskrümmung. An einzelnen Stellen sind die Wellenberge flachgedrückt. Die Streichrichtung der Rippeln ist zumeist NNO. Ein bestimmter Schluß auf die Windrichtung ist aber trotz öfterer deutlicher Ausbildung von Luv- und Leeseite nicht möglich, da sich die Rippeln sehr oft auf kürzeste Entfernung hin stark verändern. In den Wellentälern im Sande liegt als leichtestes Material eine Menge größerer Glimmerschüppchen obenauf. Bemerkenswert sind ferner vereinzelt vorkommende Kriechspuren von Würmern, die zumeist in den Wellentälern verlaufen, aber auch über Berg und Tal führen.

Schicht e/f ist ebenfalls ziemlich uneinheitlich ausgebildet. Überall ist jedoch der Sand in der Tiefe an seiner Geröllführung als zur Schicht f gehörig zu erkennen. Neben Feuerstein kommen weiße, andersfarbige und gerundete Quarze, gerollte Sandsteinstücke, sowie plattige Strehlener Plänerkalke vor. Die Mächtigkeit konnte nicht ermittelt werden, dürfte aber nicht unbedeutend sein. An anderen, nicht vermessenen Stellen ist diese Schicht als eisenschüssiger Kies ausgebildet.

Wie bereits bemerkt, trägt die Oberseite dieses Sandes die Rippelmarken. Der Sand ist zu oberst (e) ziemlich feinkörnig, aber nicht so fein und so tonhaltig wie in der Schicht c. Die in den Tälern liegenden Glimmerschüppchen sind mit dem rostbraunen Belag, welcher Schicht d von e trennt, verbacken. Mit zunehmender Tiefe wird der Sand (f) immer gröber, mehr und mehr geröllführend. Er ist bei